Dresdner Volkszeitung

Postscheckkonto: Dresden Kaden & Comp., Nr. 1268

Organ für das werktätige Volk

Bankkonto: Sächs. Staatsbank, Dresden. Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, A.-G., Dresden. Gebrüder Arnhold, Dresden.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Dresden

Bei Eintritt von Störungen irgendwelcher Art, sei es durch oder ohne Einfluß höherer Gewalten, hat der Bezieher der Dresdner Volkszeitung keinen Anspruch auf Rückvergütung des Bezugspreises oder auf Nachlieferung der Zeitung.

Bezugspreis einschließlich Bringerlohn mit der täglichen Unterhaltungsbeilage „Leben, Wissen, Kunst“, außerdem „Volk und Zeit“ monatlich 2.40 RM., halbmonatlich 1.20 RM. Einzelnummer 10 Pf. Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung

Schriftleitung: Wettinerplatz 10. Fernsprecher Nr. 25361. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. Geschäftsstelle: Wettinerplatz 10. Fernsprecher Nr. 25261 und 12207. Geschäftszeit von früh 7 Uhr bis 5 Uhr nachmittags.

Anzeigenpreis. Grundpreise: die 30 mm breite Nonpareillezeile 35 Pf., die 90 mm breite Reklamezeile 2.00 M., für auswärtige Anzeigen 40 Pf. und 2.50 M. Familienanzeigen, Stellen- und Mietgesuche 40 Proz. Rabatt. Für Briefnachsendung 10 Pf.

Nr. 240 | Dresden, Freitag den 12. Oktober 1928 | 39. Jahrg.

Die Ueberwindung des Ozeans

Amerika in Erwartung des Zeppelin

Amerika wartet auf den deutschen Zeppelin, der am Donnerstag morgen kurz vor 8 Uhr die schützende Halle in Friedrichshafen verlassen hat. Das amerikanische Luftschiff „Los Angeles“, ebenfalls in Friedrichshafen erbaut und von Dr. Eckener vor 4 Jahren über den Atlantik gesteuert, wird dem „L. Z. 127“ entgegenfliegen. In Lakehurst, dem Ziel des deutschen Luftschiffes, rechnet man mit einem Besuch von über 500000 begeisterten Menschen, die Zeugen jenes historischen Momentes sein wollen, wenn die Luftschifferexpedition dem amerikanischen Volk den Friedensgruß der deutschen Nation überbringt.

Dr. Eckener, der Kommandant des „L. Z. 127 Graf Zeppelin“, hat sich erst in den Morgenstunden des 11. Oktobers zum Start entschlossen. Die Vorbereitungen, das mühselige Wiegen des Schiffes usw., wurden in verhältnismäßig kurzer Zeit erledigt. An Bord befinden sich 40 Mann Besatzung und 20 Passagiere, unter ihnen der preußische Innenminister Grzesinski, der Ministerialdirigent Dr. Brandenburg vom Reichsverkehrsministerium und der Kommandant des amerikanischen „Los Angeles“, Rosendal. Auch zwei Damen sind vertreten: die amerikanische Journalistin Drummond-Hay und die deutsche Aerztin Frau Dr. Opitz.

Die Wettermeldungen, die am Morgen des 11. Oktobers nicht günstig lauteten, wurden später ungünstiger. Man legte Dr. Eckener nahe, den Start zu verschieben. Der alte Praktiker sah davon ab. Die Versuchsfahrten, die bis an die englische Küste führten, müssen eine derartig überzeugende Reisefähigkeit des „L. Z. 127“ ergeben haben, daß Eckener Stundenlang auf dem Ozean, die an die Geschwindigkeit des deutschen Luftschiffes heranreichen, nicht scheut. Wer vor 9 Jahren, als Zeppelin 4 an dem historischen Birnbaum bei Echterdingen zerschellte, von dieser fahrplanmäßigen Leistungsfähigkeit der Zeppeline zu sprechen gewagt hätte, den würde man in Deutschland nicht für ganz voll genommen haben. Heute fährt „L. Z. 127“ mit fahrplanmäßiger Sicherheit. Der Atlantik ist durch deutsche Technik überwunden.

Die Fahrt des Luftriesen ging zunächst bei diesigem Wetter über Konstanz—Basel—Belfort. Hier wich „L. Z. 127“ von der Route nach dem Golf von Biscaya, die Eckener vor vier Jahren eingeschlagen hatte, ab und drehte ungefähr in der Gegend von Lyon auf Marseille zu. In der Richtung Gibraltar—Azoren hat das Schiff Donnerstag abend den offenen Ozean erreicht. Die neue Route soll „L. Z. 127“ an Stürmen vorbeiführen, die mit einer Windstärke von 10 und 11 im Raum zwischen Biscaya und den Azoren herrschen. Der südliche Abschnitt des Ozeans weist nach den letzten Meldungen etwas günstiges Wetter auf, so daß sich der Umweg von 800 Kilometer über Spanien lohnen dürfte. Selbst wenn „L. Z. 127“ auch im Raum von Gibraltar—Azoren in stärkste Stürme geriete, muß die technische Ausrüstung nach menschlichem Ermessen imstande sein, den Unbilden der Atlantik Trotz zu bieten.

„L. Z. 127“ bahnt nicht nur dem Verkehr eine neue, schnellere Passage nach der neuen Welt, sondern will auch als Ausdruck des Friedenswillens der Völker gewertet werden. Durch die kühne technische Tat will Deutschland zur Verständigung der Völker beitragen. Das ist der Wille des deutschen Volkes. In diesem Sinne möge „L. Z. 127“ unsern Friedensgruß an das große amerikanische Volk mitnehmen!

S. Berlin, 12. Oktober. (Eig. Funkspruch.) Das Luftschiff Graf Zeppelin hat Donnerstag abend 9 Uhr aus der Richtung Barcelona kommend Valencia überflogen und Kurs auf Gibraltar genommen.

•

Seit Graf Zeppelin über Barcelona gesichtet wurde, liegen keine neuen Meldungen über die Fahrt des Luftschiffes vor. Das dürfte darauf zurückgeführt werden zu müssen, daß der Radioverkehr mit dem Luftschiff durch Luftströmungen sehr erschwert, ja teilweise überhaupt unmöglich ist.

•

Die Ursache des Kurswechsels

Die Ueberfliegung des Atlantischen Ozeans ist, wie man weiß, in erster Linie ein Wetterproblem. Wenn es sich nicht darum handeln würde, dem Gebiet ungünstiger Witterung auszuweichen, das über dem Nordatlantik liegt, so könnte das Luftschiff schnurgeraden Kurs zwischen dem Bodensee und der amerikanischen Metropole halten und seinen Weg dadurch um etwa ein Viertel verkürzen. Die gerade Linie, die natürlich auch zwischen Friedrichshafen und Neuyork die kürzeste Verbindung darstellt, hat einen wesentlich anderen Verlauf, als es bei einem Blick in den Atlas den Anschein hat. Denn die Erde ist rund, und nur auf dem Globus kann man sich von der direkten Luftlinie zwischen Anfangs- und Endpunkt der Fahrt ein richtiges Bild machen. Diese Luftlinie verläuft von Friedrichshafen aus in nordwestlicher Richtung über London und Dublin, kreuzt Irland ungefähr in der Mitte und überquert den Nordatlantik in seiner Breite in der Höhe nördlicher Breite. Die neue Welt erreicht sie an der Ostspitze von Neu-Fundland, verläuft durch den nordwestlichen Teil des St. Lorenz-Golfs, berührt an der Küste von Neu-Braunschweig den amerikanischen Kontinent und verläuft durch die Neu-Englandstaaten südwestlich nach Neuyork.

Aber dieser Weg kommt infolge der

zur Zeit sehr heftigen Wirbeltätigkeit über dem Nordatlantik

praktisch nicht in Betracht. Graf Zeppelin hat denn ja auch einen Kurs eingeschlagen, der fast senkrecht von der hier skizzierten geraden Linie hinwegführt, um das Sturmgebiet in großem Bogen südlich zu umfliegen und voraussichtlich etwa in der Breite von Nordafrika südlich der Azoren Kurs nach Westen zu nehmen. Hier gelangt er in den Bereich des gegenwärtig sehr kräftig ausgebildeten Azoren-Maximums, des breiten ozeanischen Hochdruckgürtels der Subtropen, der in der gegenwärtigen Jahreszeit nur selten eine Störung durch das Auftreten von Wirbeln erleidet und augenblicklich sogar außerordentlich weit nach Westen reicht. Seine Grenze verläuft etwa über die Ostküste von Mexiko und durch den mittleren Westen der Vereinigten Staaten. In diesem ganzen Gebiet herrscht ruhiges Wetter mit noch sommerlich hohen Temperaturen, meist heiterem Himmel und nur sehr geringer Luftbewegung. Erst am Nordrand des Azoren-Maximums, etwa nördlich vom 40. Breitengrad, wird die Witterung unruhiger, die westliche Luftströmung stärker. Denn bis hierher wirkt sich die stürmische Luftzirkulation aus, die über dem Nordatlantik herrscht und die Minima innerhalb des Wirbelgebiets im entgegengesetzten Sinne des Uhrzeigers umkreist.

Die Wirbelzentren hatten im Augenblick des Luftschiffstarts die Mitte des Nordatlantik bereits in der Richtung nach Osten überschritten und näherten sich mit einem niedrigsten Druck unter 730 Millimeter Tiefe den Gewässern zwischen Island und den Britischen Inseln. Auf ihrer Rückseite, in der Gegend der Neufundlandbänke, drang vom Azorenmaximum der höhere Luftdruck vor, dem aber vom nordöstlichen Kanada schon ein neuer tiefer Wirbel folgt, so daß auch im westlichen Teil des Nordatlantiks neue Wetterverschlechterung unmittelbar bevorsteht. Bis Graf Zeppelin aber von den Bermudainseln aus die atlantische Küste der Vereinigten Staaten anfliegen wird, dürfte sich die Wetterlage hier erneut gefestigt haben, weil nach dem Abzug des letzterwähnten Minimums aus der Richtung der großen Seen hoher Luftdruck nach der amerikanischen Ostküste vordringen wird, der zur Zeit den nordwestlichsten Ausläufer des Azorenmaximums bildet und dem amerikanischen Ostküstengebiet

vermutlich für die Zeit der Ankunft des Luftschiffes schönes und windstilles Wetter gewährleistet.

Jedenfalls sind im Augenblick Ansätze zu neuen Störungen im gesamten Bereich der amerikanischen Ostküste nicht zu erkennen, und besonders aus der Gegend von Florida her, die durch ihre Herbstwirbelstürme berüchtigt ist, droht im Augenblick keine Gefahr, weil, wie schon erwähnt, das subtropische Maximum momentan besonders weit nach Westen, und zwar bis an die Westküste des Golfs von Mexiko, reicht.

Graf Zeppelin wird also einen sehr weiten Weg zurückzulegen haben, bevor er sein Ziel erreicht. Aber dieser weite Weg ist der sicherste, und man darf zuversichtlich darauf rechnen, daß das stolze deutsche Luftschiff im Laufe des Sonntags ungefährdet von Witterungsunbilden sein Ziel erreichen wird.

•

Graf Zeppelin über dem Ozean

wtb. Madrid, 12. Oktober, 11 Uhr. Das Luftschiff Graf Zeppelin überflog heute morgen 5 Uhr den Hafen von Gibraltar in Richtung auf die Azoren. Es befindet sich jetzt über dem Ozean.

Keine Verbindung mehr

S. Berlin, 12. Oktober. (Eig. Funkspruch.) Eine Mitteilung über die nähere Disposition über die Stellung des Graf Zeppelin liegt zur Zeit weder in Friedrichshafen noch in Norddeutschland vor, obwohl sich die Stationen sowohl während der Nacht als auch am heutigen Vormittag fortgesetzt bemüht haben, mit dem Zeppelin in Verbindung zu treten. Angeblich ist das Luftschiff in der Nacht gegen 2 Uhr, bevor es auf den Ozean lossteuerte, an der afrikanischen Küste gesehen worden. Seit dieser Zeit fehlt jede direkte und von deutschen Stationen, eventuell aufgenommene Meldung. Die amerikanischen Großfunkstationen sollen, wie es neuerdings heißt, mit dem Zeppelin bereits in Verbindung stehen.

Kommunistische Eintracht

S. Köln, 12. Oktober. (Eig. Funkspruch.) In Wiesdorf bei Köln ist es in der letzten Stadtverordnetenversammlung zu einer regelrechten Schlägerei gekommen. Der kommunistische Fraktionsführer griff in der Debatte zwei andre kommunistische Stadtverordnete heftig an, **worauf sechzehn Kommunisten die Rednertribüne stürmten.** Im Verlauf der Auseinandersetzungen, die jetzt folgten, kam es zu Tätlichkeiten. **Ein Kommunist schlug einem andern Kommunisten mit einem Stuhl auf den Kopf.** Die Schlagfertigen wurden aus dem Saal verwiesen, aber der Tumult hielt an, weil die noch anwesenden Kommunisten die Sitzung auf jede Art zu stören suchten. Nur mit Not und Mühe konnte die Tagesordnung zu Ende gebracht werden.

Der Konkordatsstreit

H. F. Als sich der Kampf um den Abschluß eines Konkordats in Bayern vor einigen Jahren abspielte, wurde das ganze öffentliche Leben längere Zeit von derartigen Erörterungen beherrscht. Es hagelte Anfragen in den Parlamenten, die Wissenschaft wurde von beiden Seiten in Bewegung gesetzt, interessierte Korporationen gaben durch Beschlüsse ihren Standpunkt zur Sache bekannt, in ähnlicher Weise engagierten sich die politischen Parteien. Schließlich erhielt das bayerische Konkordat trotz scharfer Gegnerschaft aus weiten Kreisen verschiedenster politischer Richtungen doch den Segen der Mehrheit des Reichstags, die keinen Widerspruch gegen die zustimmende Haltung des damaligen Kabinetts Marx erhob. Die sozialdemokratische Fraktion lehnte durch eine Rede des Genossen Sänger das Konkordat grundsätzlich und wegen seiner haarsträubenden Einzelheiten scharf und entschieden ab. In Bayern ist seitdem vertragsmäßig die Schule in weitgehendem Maße der Kirche ausgeliefert. Der katholisch-orthodoxe Einfluß kann sich dort, nunmehr auch bis in die Hochschulen, noch mehr und legalisierter breitmachen als vordem.

Dann wurde die Frage aktueller, ob man im Reiche und in Preußen etwa auch an den Abschluß von Konkordaten denke. Im Reich glaubten die Rückwärtser und Kirchenfanatiker, daß man durch ein reaktionäres Reichsschulgesetz den Hauptzweck jedes Konkordats: Etablierung der Kirchenschule erreichen werde. In diesem Falle wären katholische wie evangelische Draufgänger in gleichem Maße befriedigt worden. Das Interesse an einem Konkordat wäre dann nicht mehr so besonders groß gewesen. In diesem Sinne suchten speziell die reaktionären Evangelisten und die Deutschnationalen die Lösung, um eine Bevorzugung der katholischen Geistesverwandten durch Konkordate möglichst zu verhindern. Denn in dieser Hinsicht sind die Katholiken den Evangelischen gegenüber von vornherein voraus, da die evangelische Kirche nicht die organisatorische Geschlossenheit und Zentralisation besitzt, mit ihr infolgedessen Konkordate nicht abgeschlossen werden können. — Aus einem reaktionären Reichsschulgesetz ist jedoch nichts geworden, es ist abermals gescheitert. An einen neuen derartigen Versuch wird man sich sobald nicht wieder wagen können. Die Frage des Konkordats wird nun von neuem aufgerollt und wie es scheint für Preußen spruchreif. Darauf lassen alle Andeutungen schließen, die man in letzter Zeit in der bürgerlichen Presse lesen konnte.

Alle bisherigen Verhandlungen der maßgebenden Stellen über Konkordate wurden sehr geheimnisvoll geführt. Das war mit Bayern so und geht offenbar in Preußen nicht anders. Offizielle Anfragen in den Parlamenten wurden im Reich und in Preußen nie eindeutig, sondern stets ausweichend beantwortet. Während z. B. in Sachsen und Anhalt bei gleichem Anlaß die Erklärung klar und deutlich ablehnend ausfiel. Die Vertreter dieser Länder würden gegebenenfalls im Reichsrat gegen ein Reichskonkordat stimmen. Eine Erklärung der Reichsregierung unter Marx Anfang vorigen Jahres war nichtssagend. Soviel war ihr aber zu entnehmen, daß man zum Abschluß eines Konkordats „geneigt“ sei. Das konnte damals sowieso ohne weiteres angenommen werden. Im Reich brennt aber wohl die Angelegenheit zur Zeit nicht. Denn wenn es in Preußen zu einem Konkordat kommt, und dann die beiden größten Länder mit solchen versehen sind, bleibt dem Reiche ja nicht mehr viel zu tun übrig.

Unter diesen Umständen ist es angebracht, daran zu erinnern, wie sich — ebenfalls zu Anfang 1927 — der preußische Kultusminister Dr. Becker zur Sache geäußert hat. Er versicherte im Hauptausschusse des Landtags, daß zur „Beunruhigung“ kein Anlaß vorliege, die preußische Regierung „widme lediglich vom Interessenstandpunkt des Staates aus ihre Aufmerksamkeit und Arbeit diesen wichtigen Fragen“. Die Schule solle nicht gefährdet werden, man werde sich im Rahmen der Reichsverfassung halten. Es könne sich nicht um Preisgabe, sondern nur um Wahrnehmung staatlicher Interessen handeln. Ein Staatsgesetz sei dann nicht zu empfehlen, wenn durch ein Konkordat eine für Staat und Volk günstigere Lösung zu erzielen sei.“ (Wer kann wohl ernsthaft glauben, daß die Kirche ein derartiges Konkordat abschließen wird?) — Auch diese Erklärung war in reichliches Dunkel gehüllt. Man erfuhr nur allgemeine Redensarten. Das wichtigste daran war, daß die Bereitschaft zum Abschluß eines Konkordats zugegeben wurde.

Bemerkt sei, daß in den öffentlichen Erörterungen auch die Person des verstorbenen Reichspräsidenten Ebert eine Rolle spielt. Die Konkordatsanhänger suchen sich für ihre Forderungen auf Ebert zu berufen. Dem muß widersprochen werden! Das Märchen beruht auf folgendem Vorgang. Als am 30. Juni 1920 der päpstliche Nuntius (Vertreter des Papstes in Berlin) dem Reichspräsidenten sein Beglaubigungsschreiben überreichte, sprach er den Wunsch aus, daß die Beziehungen zwischen Kirche und Staat von neuem so geregelt werden möchten, wie es „der neuen Lage und den Bedürfnissen entspreche“. Darauf hat Ebert geantwortet, daß das geschehen solle „auf Grund der Verfassung der Republik, die volle Gewissensfreiheit verbürge“. Das ist alles, mit keiner Silbe war die Rede von einem Konkordat. Wenn der Nuntius ein solches im Auge hatte, dann wird Ebert wohl mehr ein Staatsgesetz vorgeschwebt haben.

Das aber ist gerade der grundsätzliche Unterschied, der in der Auffassung zwischen Anhängern und Gegnern des Konkordats besteht! Wer den in Betracht kommenden Bestimmungen der Reichsverfassung nicht Gewalt antun will, muß zugeben, daß die Verhältnisse zwischen Staat und Kirche durch ein Gesetz zu regeln sind. Nicht durch einen Vertrag mit der Kirche, der die

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19281012/1 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG